



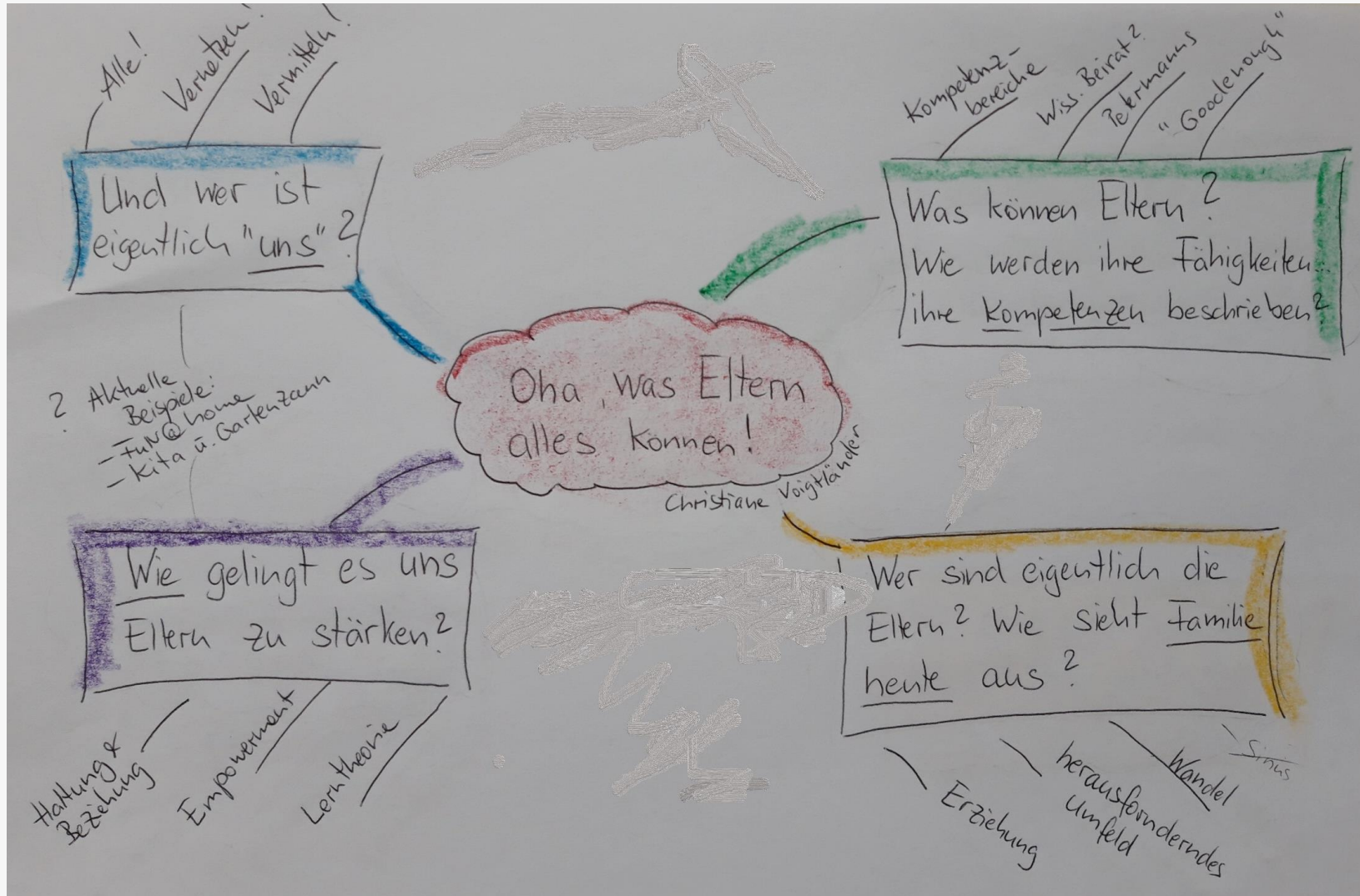
Zeichnungen: Manuela Zipser

Oha – was Eltern alles können!

Überlegungen zur elterlichen Kompetenzen und deren Stärkung

Vortrag im Rahmen des 8. Fachtags Frühe Hilfen „Familie im Wandel“
am 09.12.20, Christiane Voigtländer

Worum soll es gehen?



Gesetzliche „Erziehungsrichtung“

- **Pflege und Erziehung der Kinder** sind laut Artikel 6 Grundgesetz **Aufgabe und Pflicht der Eltern.**
- Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) stellt in §1 das **Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit** fest.
- Seit 2000 haben Kinder zudem das **Recht auf eine gewaltfreie Erziehung.**

Welche Kompetenzen benötigen die erziehenden Personen, um diese erwünschte Entwicklung zu gewährleisten?

Beginnen wir mit einer Frage!

Was können Sie als Mutter/Vater
(oder ein Ihnen bekanntes
Elternteil) besonders gut?

Haben Sie Ihr Smartphone griffbereit?

Bitte gehen Sie auf:

www.menti.com

code **43 42 19 4**

Was können Sie als Mutter/Vater (oder ein Ihnen bekanntes Elternteil) besonders gut?



Elterliche Kompetenzen sind...

Gezielte und unbeabsichtigte, bewusste und unbewusste sowie regelmäßige und auch gelegentliche Handlungen von Eltern, die die körperliche, psychische, kognitive und sozial-emotionale kindliche Entwicklung beeinflussen können (vgl. Petermann/Petermann 2006).

„Eine Kompetenz ist die **Fähigkeit zur erfolgreichen Bewältigung komplexer Anforderungen in spezifischen Situationen**. Kompetentes Handeln schließt den Einsatz von **Wissen**, von **kognitiven und praktischen Fähigkeiten** genauso ein wie **soziale und Verhaltenskomponenten** (Haltungen, Gefühle, Werte und Motivationen).“ (OECD 2003, S. 2 übersetzt nach Gnahs, 2010, S. 21).



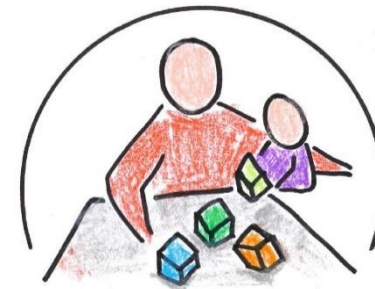
... also alles, was Eltern wissen und können in Bezug auf die Erziehung und Beziehungsgestaltung zu ihren Kindern

Elterliche Kompetenzen (nach Petermann/Petermann)

Beziehungsfähigkeit



Interaktions- und
Kommunikationsfähigkeit



Förderfähigkeit

Grenzsetzungs-
fähigkeit



Alltagsmanagementfähigkeit



Vorbildfähigkeit

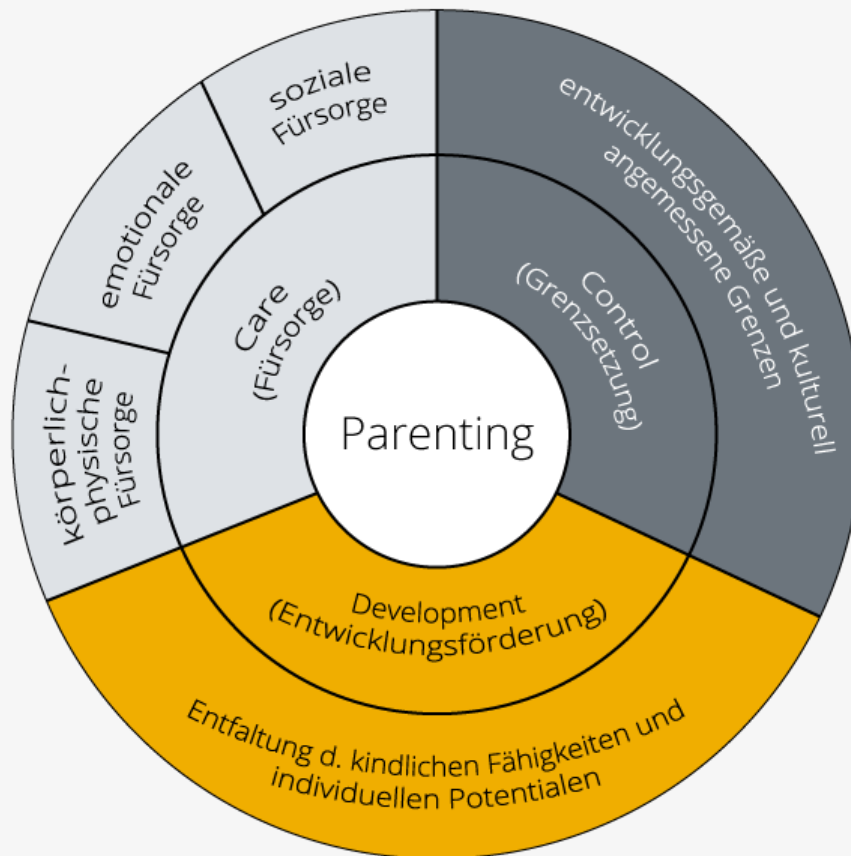
Zeichnungen: Manuela Zipser

Elterliche Kompetenzen (nach Petermann/Petermann)

Als **Minimalstandard elterlichen Erziehungsverhaltens** werden folgende Fähigkeiten genannt:

- die Bedürfnisse des Kindes nach körperlicher Versorgung zu befriedigen
- einem Kind als stabile und vertrauensvolle Bezugsperson zur Verfügung zu stehen
- einem Kind ein Minimum an Regeln und Werten zu vermitteln
- einem Kind basale Lernangebote zu unterbreiten

Konzept des Parenting (Masud Hoghugi)



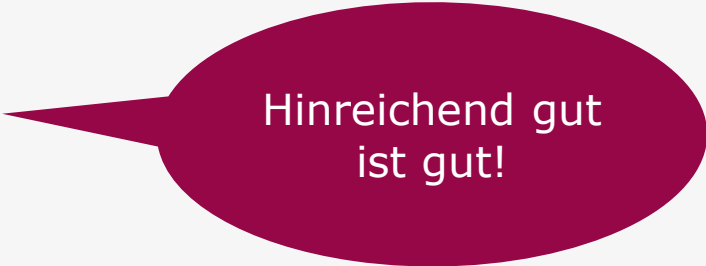
= alle fürsorglichen notwendigen Aktivitäten, die darauf abzielen, das **Überleben** und die **positive Entwicklung insbesondere von Kindern sicherzustellen**.

Abb. nach Masud Hoghugi (2004),
Voigtländer (Felsenweg-Institut) und Web Commerce für Lernplattform des NZFH

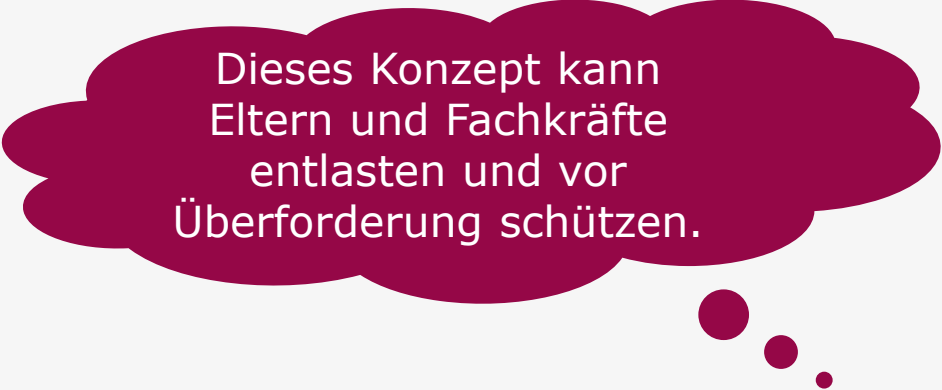
Konzept des Parenting (Masud Hoghghi)

»**Good enough Parenting**«
beschreibt die hinreichend gute
Erfüllung der elterlichen Aufgaben.

- beugt überhöhten Ansprüchen an die Leistungen von Eltern vor
- Soll einem ängstlich-perfektionistischen Verhalten von Müttern und Vätern vorbeugen



Hinreichend gut
ist gut!



Dieses Konzept kann
Eltern und Fachkräfte
entlasten und vor
Überforderung schützen.

Was Eltern mitbringen...

- „caregiving genes“ – intuitive Kompetenz
- „Schule“ der eigenen Kindheit und Erfahrungen der eigenen Familie
- Kind als Lernimpuls

Familie heute

Bedingungen für Familien in Deutschland sind im Vergleich zu anderen Ländern gut ...

... und dennoch fühlen sich Familien

- gehetzt, gestresst
- unter Druck

(laut Ergebnissen einer Forsa Umfrage für die Zeitschrift Eltern, 2015, Quelle: www.eltern.de)



Woran könnte das liegen?

Familienumfeld: Gesellschaftliche Herausforderungen

- Gesellschaftlicher Wandel, Rollenveränderungen
- Vereinbarkeitsdilemma
- Klimawandel, demograph. Wandel, Digitalisierung
- wachsende Wohlstandspolarisierung, soziale Unterschiede, teilweise finanzieller Druck
- Gestiegene Erwartungen an Bildung in Familien
- Variantenreichtum „Familie“, vielfältigere Lebensformen, Abnahme klassischer Familienstrukturen
- Wandel des Konzeptes „Kindheit“, Kinder als „Partner“, Erziehungsverunsicherung
- Familien in Migrationsgesellschaft
- Kinder(un)freundliche Gesellschaft (?)
- Und jetzt noch... Pandemie

Familienumfeld: Gesellschaftliche Herausforderungen

- Für 51% überwiegen im Rückblick auf die vergangenen Jahre die **negativen gesellschaftlichen Veränderungen**, nur 16% sehen überwiegend positive Veränderungen.
- Zwei Drittel sind der Ansicht dass der gesellschaftliche Zusammenhalt deutlich nachgelassen hat. Vier von fünf Befragten konstatieren eine **zunehmende Aggressivität** im gesellschaftlichen Umgang.

(Ergebnisse der Allensbach-Umfrage zur Generation Mitte, 2019)

- Die **Hoffnung, dass es der kommenden Generation besser gehen wird als der vorangegangenen, ist erloschen**. Zwar wird der technologische Fortschritt mit mehr Komfort verbunden, aber auch mit mehr Erfolgsdruck. 60% finden, dass es ihre Eltern besser hatten als sie selbst. Nur 6% meinen, dass es den nachfolgenden Generationen besser gehen wird.

(Ergebnisse Generationenbarometer 2020, Schweiz)

Quelle: <https://www.intergeneration.ch/de/blog/generationen-barometer-2020-was-jung-und-alt-bewegt>

Familie heute

- Die Familie ist weiterhin und mit noch gewachsenem Stellenwert in allen Generationen **der zentrale Lebensbereich** für die große Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland (79%, bei Eltern mit minderjährigen Kindern sogar 93%) (IfD Allensbach, 2016).
- 2019 gab es in Deutschland 8,2 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern. (Statistische Bundesamt, Destatis)
 - 81 % der Familien: Paare mit minderjährigen Kindern in Deutschland, davon 70% Ehepaare und 11% unverheiratete Paare
 - knapp ein Fünftel (19 %) aller Familien: Familien von Alleinerziehenden
- **Große Heterogenität:** Patchwork, Stieffamilien, Sorgerechtsteilung, Gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit Kindern, Binationale Familien, Mehrgenerationenfamilien, Multiple Erwachsenenhaushalte usw.

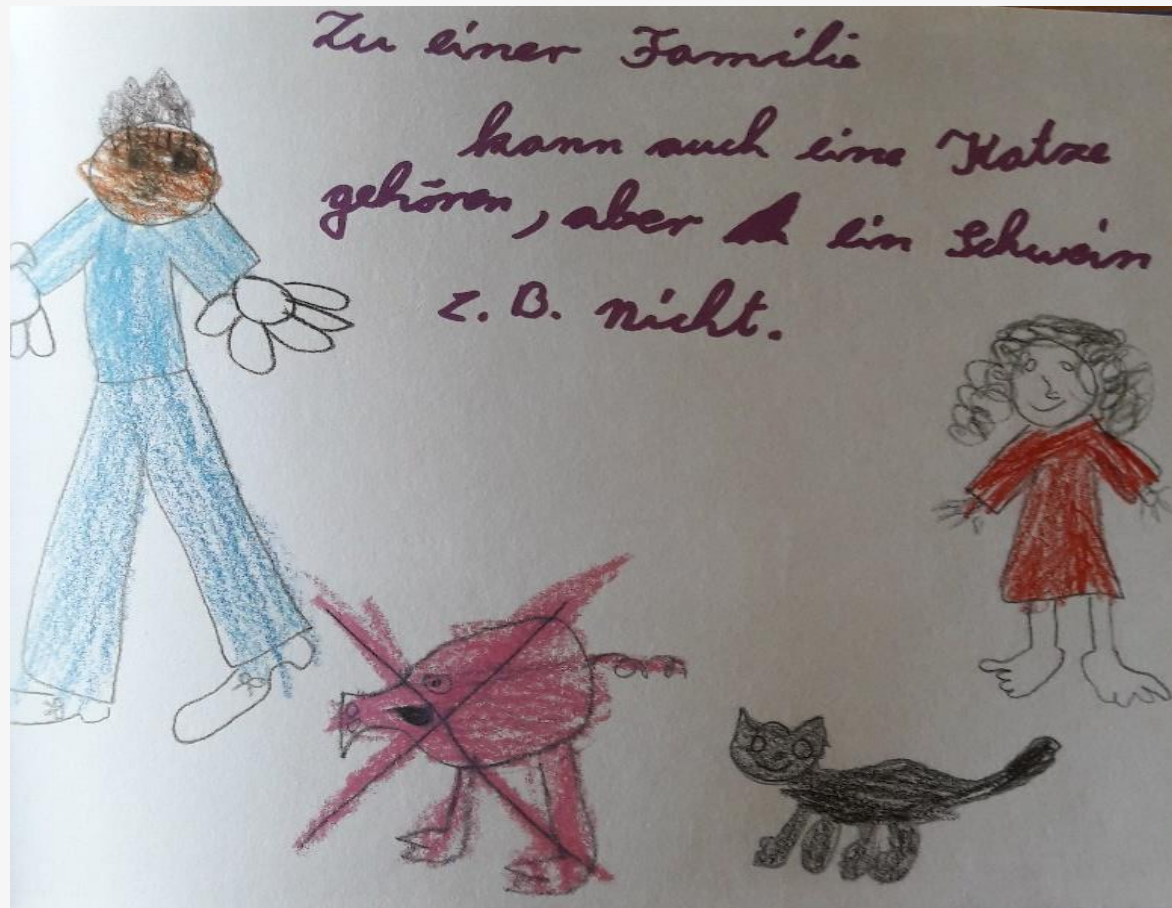
Familien-Verständnis von 20-39 jährigen

Welche dieser Gruppen ist für Sie persönlich eine Familie?

Heterosexuelle Ehepaare mit Kind	100%
Unverheiratetes heterosexuelles Paar mit Kindern	97%
Ein homosexuelles Paar mit eigenen Kindern	88%
Eine Mutter, die mit einem neuen Partner unverheiratet zusammenlebt	85%
Eine alleinerziehende Mutter	82%
Ein heterosexuelles Paar ohne Kinder	68%
Ein unverheiratetes heterosexuelles Paar ohne Kinder	33%

Quelle: Familienreport 2014, S.13

Was ist Familie?



Quelle: S. Ekrut / B.
Pueschel: Nach der
Hochzeit darf man nicht
mehr tauschen. 2009
Baumhausverlag

Doing Family-Ansatz (vgl. Karin Jurczyk, Deutsches Jugendinstitut)

- beschreibt Familie als etwas, das nicht einfach da ist, sondern (immer wieder neu) „**hergestellt**“ oder **gestaltet wird**.
- **Fokussiert die Selbstbeschreibung** von Familien. Familienmitglieder gestalten ihre Familie im Alltag und definieren sich ganz individuell. Nicht bestimmte Familienformen sind von Interesse, vielmehr individuell erlebte Zugehörigkeit durch eigene Rituale, Regeln, gemeinsam getragene Werte usw.
- „entzaubert“ das Leitbild „Normalfamilie“, indem es die **Vielfalt und Komplexität von Familienleben** in den Fokus rückt.

Wandel der Eltern-Kind-Beziehung

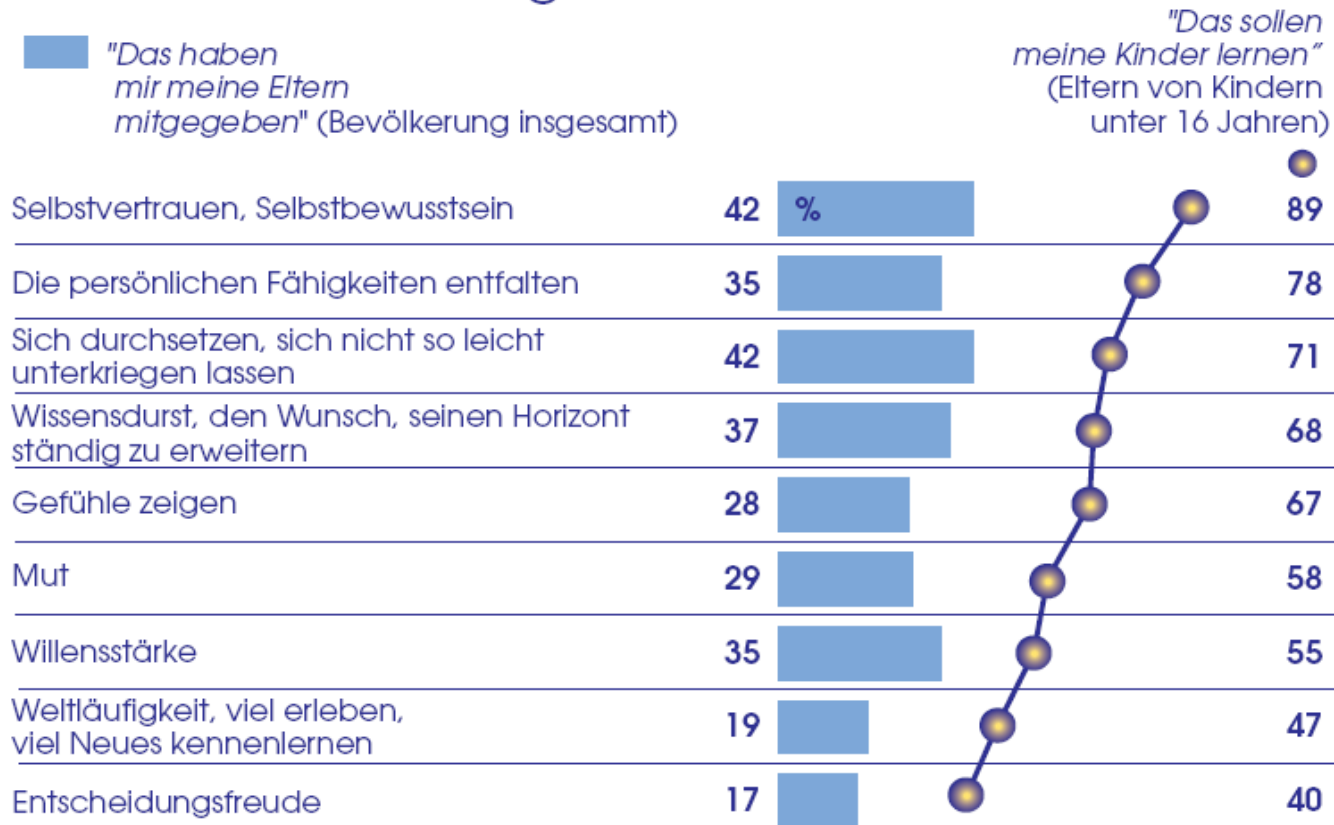
(Generationenbarometer 2009, IfD Allensbach)

- 51% (sehr) **starker Unterschied der Elter-Kind-Beziehung innerhalb einer Generation**; nur 10% kaum/gar kein Unterschied
- Kinder erfahren heute mehr Zuwendung und Förderung als früher, werden stärker als eigenständige Persönlichkeiten respektiert und genießen größere Freiheitsspielräume
- Veränderung von Erziehungsstilen: autoritäre Erziehungsstil und (körperliche) Bestrafung macht immer mehr einem **auf Diskurs und Kompromissuche ausgerichteten Erziehungsstil** Platz
- **Weniger geschlechtsspezifisch** ausgerichtete Erziehung (60% der Ü-60 berichten von ausgesprochen geschlechtsspezifischer Erziehung, nur 1/5 der U-30)

Generationsbarometer 2009

Generationen-Barometer 2009

Wandel der Erziehungsziele



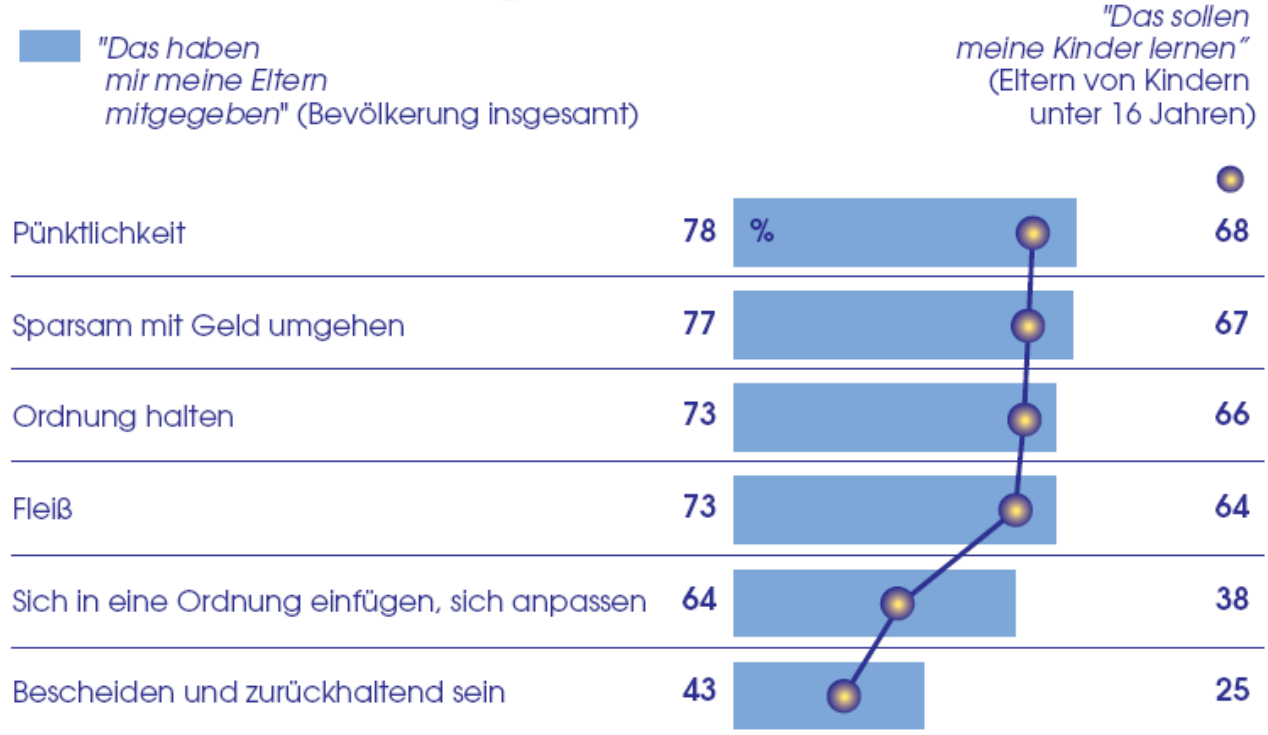
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5256, Februar/März 2009

© IfD-Allensbach

Generationsbarometer 2009

Generationen-Barometer 2009

Wandel der Erziehungsziele



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 5256, Februar/März 2009

© IfD-Allensbach

Erziehung ist herausfordernd!

Anspruch:

- Das Partizipations-Ideal
- Das Harmonie-Ideal

Vgl. Schneewind & Ruppert-Studie 1995

Konfrontation und
Grenzen setzen
wird schwieriger.

... Vom „Anfrage-“ zum
„Verhandlungshaushalt“ ...

Das bedeutet hohe
Anforderungen an
kommunikative
Kompetenzen von Eltern!

... aktuell besonders!?

„Wir hatten noch nie so viel intensive Zeit miteinander als Familie. Das ist anstrengend, aber auch schön.“

„Ich bin am Rande der Erschöpfung.... eigentlich schon drüber!“

Kurz Durchatmen...

Elterliche Kompetenzen stärken

Alle Eltern genießen Stärkung,
viele Eltern wünschen sich Unterstützung,
manche Eltern bedürfen Hilfe.

- Eine Aufgabe der Frühen Hilfen ist die Stärkung elterlicher Kompetenzen, also die Begleitung elterlicher Lernprozesse.
- Eine wichtige elterliche Kompetenz ist die Lernfähigkeit.

Wenn ich elterliches Lernen anregen und begleiten möchte, lohnt sich ein Blick auf folgende Punkte:

1. Haltung und Beziehung
2. Lernziel und Kompetenzebenen
3. Lerntheoretische Grundlagen

1. Haltung und Beziehung als Basis

- Die Basis pädagogischen Handelns ist Beziehung.
- Die Basis der Arbeit mit Familien in den Frühen Hilfen ist eine authentische Beziehungsgestaltung auf der Grundlage einer ressourcenorientierten Haltung, die grundsätzlich auf Förderung von Eigenverantwortung, Beteiligung und Empowerment beruht.

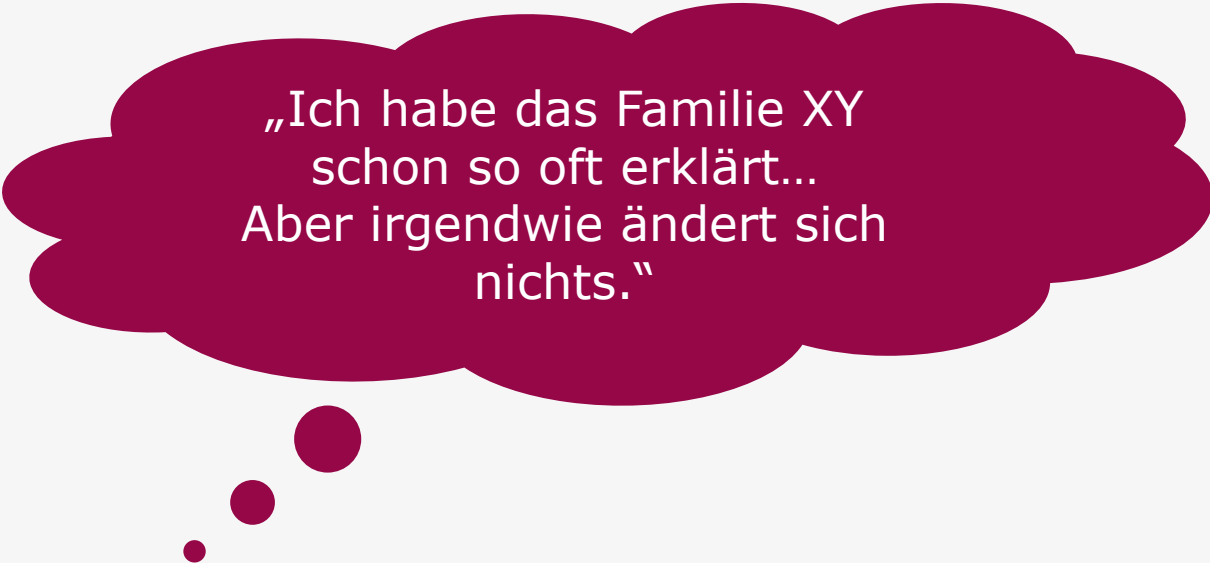


Foto: privat

Die Atemhilfe für herausfordernde Situationen:

- Wir arbeiten grundsätzlich mit positiven Unterstellung.
Bsp. "Alle Eltern tun das Beste, was sie können, mit den Möglichkeiten, die ihnen aktuell zur Verfügung stehen."
- Wir unterscheiden emotionale Erstreaktionen und professionelle Zweitreaktionen.
- Bewusst (!) Perspektive wechseln

2. Kompetenzebenen beachten



„Ich habe das Familie XY
schon so oft erklärt...
Aber irgendwie ändert sich
nichts.“

Kompetenzebenen beachten

Benötigt die Mutter
Gelegenheit zu erlernen,
gesunde Lebensmittel
einzukaufen und
zuzubereiten
(**Fertigkeit**)?

Benötigt die Mutter
Informationen darüber, was
gesunde Ernährung ist
(**Informationen/Wissen**)?

Beispiel Lernziel:
„Kind gesund ernähren“

Benötigt sie Unterstützung
dabei, das Thema mit
ihrem Mann zu
besprechen
(**Sozialkompetenz**)?

Ist gesunde Ernährung
überhaupt ein Wert für sie
(**Selbstkompetenz**)? Ist
sie motiviert, sich
selbständig damit zu
befassen?

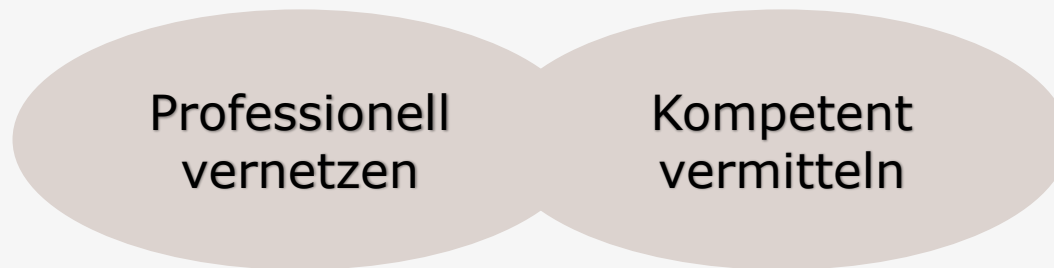
3. Lerntheoretische Grundlagen beachten

- Lernen ist ein selbstgesteuerter und aktiver Prozess. Lassen Sie die Eltern selbst handeln!
- Motivation ist wichtig. Überlegen Sie, wo Motivationskräfte der Eltern liegen.
- Emotionen sind wichtig. Gestalten Sie eine positive Atmosphäre. Arbeiten Sie an der Beziehung als „Lernraum“!
- Nutzen Sie verschiedenen Kanäle der Informationsdarstellung!
- Planen und gehen Sie kleine Schritte und würdigen Sie Erfolge!
- Wiederholen (Sie sich)!
- Lernen ist ein konstruktiver Prozess. Verhalten zu *ändern* bedeutet Umlernen! Umlernen braucht (mehr) Zeit.
- Knüpfen Sie an Vorwissen an und greifen Sie Erfahrungen auf!



Das Netzwerk Frühe Hilfen

Wir alle sind gemeinsam und vernetzt für und mit Familien tätig.



Eltern zu stärken ist unsere gemeinsame Aufgabe.

...und zum Schluss: (Uns) Eltern stärken praktisch!



Foto: pixaby.com

Oha, was Eltern
alles können! ;)

... eine kleine Methode zur ressourcenorientierten Arbeit mit Familien* oder auch als Selbstversuch ...

Stecken Sie sich morgens eine Handvoll Steinchen, Murmeln o.ä. in die linke Hosentasche. Wann immer Sie

- denken „Das habe ich als Mutter/Vater gerade gut hinbekommen“,
- über ihr Kind still lächeln
- oder ...,

wandert ein Stein in die rechte Hosentasche. Am Abend freuen Sie sich über Ihre Steinchen und erzählen sich die Situationen.

* Eher nicht bei großen Belastungen

Herzlichen Dank!

Christiane Voigtländer, M.A.
Felsenweg-Institut der Karl Kübel
Stiftung für Kind und Familie

www.felsenweginstitut.de

c.voigtlaender@felsenweginstitut.de

Hinweis: Neue NZFH Lernplattform
<https://lernplattform.fruehehilfen.de/>



Foto: pixaby.com